

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Verkaufspreis täglich

mit Nachnahme bei Herrn und Frau Wagner.
In Wabbe jeder Woche eine Beilage.
Samstags und Montags keine Beilage.
Wochensubskriptionen nur bei Postämtern.

Verantwortl. Redakteur J. Buhl, Druck und Verlag von Moritz Wagner,
F. Schindler Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Rh.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pf.
vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Beleglohn
Stückzahlungsgebühr 15 Pf.
Die Beleglohn-Gewinnabgabe oder deren Anteil
betragen bis 31. März des Jahres 1916.
Wochensubskriptionen nur bei Postämtern.

Nr. 44. Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Dienstag, den 22. Februar 1916.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

79. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Betr.: Milchversorgung und Festsetzung eines Höchstpreises für Milch.

Unter Aufhebung der Verordnung vom 30. September 1915 betreffend die Festsetzung eines Höchstpreises für Milch (Mbl. 20 862/9369) bestimme ich im Einvernehmen mit dem Gouverneur der Festung Mainz mit Gültigkeit vom 15. Februar 1916 an:

I. Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851:

Milchlieferanten jeder Art (Erzeuger, Händler, Molkereien, Milchwerkstätten) in dem ganzen mit unterstellten Befehlssbereich sowie im Befehlssbereich der Festung Mainz, sind verpflichtet, in dieselben Gemeinden weiter Vollmilch oder Magermilch zu liefern, in die sie bisher geliefert haben. Liefern sie bisher in mehrere Gemeinden, so ist in diese Gemeinden nach dem Verhältnis der bisherigen Lieferung anteilmäßig weiter zu liefern.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahr, beim Vorliegen mildernden Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

II. Auf Grund des § 4 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 und des Gesetzes über die Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 in Verbindung mit den Bekanntmachungen vom 21. Januar 1915 und 23. September 1915:

1. Wer an Händler oder Vereinigungen, die in den Städten Frankfurt a. M., Wiesbaden, Hanau, Höchst a. M., Darmstadt, Mainz, Offenbach und Worms Vollmilch an die Verbraucher abgeben, Vollmilch liefert, darf hierfür keinen höheren Preis wie 24 Pf. für den Liter frei Stadt fordern.

2. Wer an Händler oder Vereinigungen, die in den genannten Städten Magermilch an die Verbraucher abgeben, oder an diese Städte selbst Magermilch liefert, darf hierfür keinen höheren Preis wie 16 Pf. für den Liter frei Stadt fordern.

3. Die genannten Händler und Vereinigungen dürfen an ihre Milchlieferanten keinen höheren Preis wie 24 Pf. für den Liter Vollmilch und 16 Pf. für den Liter Magermilch frei Stadt bezahlen.

4. Der Preis, der von den zu 1 genannten Milchlieferanten an die Milchverarbeiter — insbesondere von den Molkerei-Gesellschaften an ihre Genossen oder sonstige Milchverarbeiter — für die Lieferung der Vollmilch ab Stall bzw. für die Lieferung zur Sammelstelle oder Abholungsstelle bezahlt wird, muß niedriger sein, als der zu 1 für die Lieferung frei Stadt bestimmte Preis.

5. Die vorstehende Verordnung zu II gilt bis einschließlich 14. Mai 1916.

6. Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft. Die Verurteilung kann auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekannt gemacht, auch kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

Frankfurt, den 12. Februar 1916.

Stellvert. Generalkommando.
18. Armee-Korps.

Mbl. III b. L.-Nr. 2701/677.

Die Ortspolizeibehörden ersuche ich um sofortige ortsbefugte Bekanntmachung. Die abgelegenen Gutsdörfer sind besonders auf vorstehende Anordnung aufmerksam zu machen.
Limburg, den 18. Februar 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Bekanntmachung

Die Inhaber der bis zum 6. und 17. v. Mts. ausgetheilten Vergütungsanerkennnisse über gemäß § 3 Ziffer 1, 2, 3 und 4 des Kriegsteilnahmengesetzes vom 13. Juni 1873 in den Monaten August 1914 bis Dezember 1915 gewährte Kriegsteilnahmen im Regierungsbezirk Wiesbaden werden hiermit aufgefordert, die Vergütungen bei den königlichen Kreisämtern gegen Rückgabe der Anerkennnisse in Empfang zu nehmen.

Es kommen die Vergütungen für Naturalversorgung, Naturalquartier, Fourage, Vorspann und Gestellung von Grundstücken und Gebäuden in Betracht. Den betreffenden Gemeinden wird von hier aus oder von den Herren Landräten noch besonders mitgeteilt, welche Anerkennnisse in Frage kommen, und wieviel die Zinsen betragen. Auf den Anerkennnissen ist über Vergütung und Zinsen zu quittieren. Die Quittungen müssen auf die Reichskasse lauten.

Der Zinsentlauf hört mit Ende dieses Monats auf. Die Zahlung der Beträge erfolgt gültig an die Inhaber der Anerkennnisse gegen deren Rückgabe. Zu einer Prüfung der Legitimation der Inhaber ist die zahlende Kasse berechtigt, aber nicht verpflichtet.

Wiesbaden, den 15. Februar 1916.

Der Regierungspräsident.

In Vertr.: g. v. G. S. 910.

Königliche Fachschule für die Eisen- und Stahlindustrie des Siegerlandes zu Siegen.

Lageschule.

Praktische Ausbildung in den Lehrwerkstätten (Schlosserei, Dreherei, Schmiede, Formerei, Alempnerie) neben zeichnerischem und wissenschaftlichem Unterricht.

Aufnahmebedingung: Erfolgreicher Besuch einer Volksschule.

Kursdauer: 2 Jahre. Schulgeld 60 Mark jährlich für preussische Schüler.

Stipendien für minderbemittelte und würdige Schüler.

Die Reifeprüfung gilt laut Ministerialerlaß als Gesellenprüfung für Schlosser und Schmiede.

Beginn des neuen Schuljahres: 26. April 1916.

Anmeldungen jetzt erbeten.

Programme und Auskunft kostenfrei durch
Die Direktion.
J. B. Henschel.

Betr. die Befestigung der eingeführten Stutfohlen und die Rörung für das Nassauische Stutbuch.

Die Befestigung der von der Landwirtschafts-Kammer vermittelten Stutfohlen wird mit der Rörung von Stuten für das Nassauische Stutbuch verbunden. Die Befestigung und Rörung findet an folgenden Terminen statt:

Am Mittwoch, den 23. Februar d. Js.,

vormittags 11½ Uhr, in Erbenheim auf dem Hofe der Befestigung;

nachmittags 2½ Uhr, in Niederrhausen, links vom Bahnhof (auf dem Wege nach Königshofen).

Am Donnerstag, den 24. Februar d. Js.,

vormittags 10½ Uhr, in Runkel auf dem Platze vor dem alten Schloß;

vormittags 12½ Uhr, in Limburg auf dem Marktplatz;

nachmittags 3 Uhr, in Hadamar auf dem Platze vor dem Hotel Stahl.

Am Freitag, den 25. Februar d. Js.,

vormittags 10½ Uhr, in Montabaur auf dem Platze vor dem Bahnhof;

nachmittags 1 Uhr, in Zolthaus auf dem Platze vor dem Bahnhof;

nachmittags 3 Uhr, in Rastätten auf dem Platze vor dem Bahnhof.

Luftangriff auf England.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier 21. Febr. (W. I. B. Amtlich.) Nordlich von Ypern wurde ein englischer Handgranatengriff gegen unsere neue Stellung am Kanal abgewiesen. Südlich von Loos mußte sich der Feind von unserem Trichter wieder zurückziehen; an der Straße Lens-Arras griff er vergeblich an.

Unsere Flugzeuggeschwader griffen mit vielfach beobachtetem gutem Erfolge rückwärtige feindliche Anlagen, u. a. in Furnes, Bopetinghe, Amiens und Lunel an.

Oberste Seeresleitung.

Berlin, 21. Febr. (W. I. B. Amtlich.) Am 20. Februar, mittags, griffen unsere Marineflugzeuge die englische Küste an. Es wurden die Kabelanlagen in Deal und die Bahnen, Hafenanlagen und Gasometer in Lowestoft ausgiebig und mit gutem Erfolge bombardiert. Der Hauptbahnhof und die Hafenanlagen in Lowestoft wurden mehrfach getroffen. Der Gasometer brach unter der Wirkung einer Bombe zusammen. In Towns wurden zwei Landdampfer getroffen. Trotz Beschädigung und Verfolgung durch feindliche Flieger kehrten die Flugzeuge sämtlich wohlbehalten zurück.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Das Seegefecht an der Doggerbank.

Berlin, 21. Febr. (Zens. Bln.) Ein Mitarbeiter der „B. Z.“ berichtet über eine Unterredung mit dem Kommandanten der deutschen Torpedobootsflottille, die an der Doggerbank zwei englische Kriegsschiffe vernichtet hat. Die angegriffenen Streikräfte waren eine Flottille von vier Minensuchern. Die Schiffe waren ganz modern ausgerüstet und, wie es scheint, hauptsächlich als Aufklärungsfahrzeuge gegen Zeppelinangriffe in Verwendung, da sie auch Ballonabwehrkanonen an Bord hatten. Daß die britischen Schiffe sich durchaus nicht kampflustig zur See bringen ließen, zeigt der Verlauf des Gefechts. Für die Nacht vom 10. zum 11. Februar war ein großer Torpedobootsvorstoß in der Nordsee angesetzt. Da sich das fahrende Boot am Nordflügel etwa fünf Seemeilen voraus die unklaren Umrisse von zwei Einheiten. „Ist es Freund oder Feind?“ Mit hoher Fahrt und etwas nördlichem Kurs suchten die Boote sich heranzupirchen. Um eine Leuchtboje gruppiert, boten sich die Schiffe jetzt in günstiger Beleuchtung. Einzelheiten werden erkennbar: Deutsche Schiffe

Am Samstag, den 26. Februar d. Js.,
vormittags 10 Uhr, in Ristfel auf dem Platze vor dem Bahnhofe;
nachmittags 1 Uhr, in Bad Homburg in der Bahnhofstraße;
nachmittags 3 Uhr, in Uffingen auf dem Platze vor dem Bahnhofe.

Es sind vorzuführen:

A. Stuten des belgischen, rheinisch-belgischen oder nassauisch-belgischen Kaltblutstutbuches,

B. warmblütige Stuten des mittleren und schweren Wagenstutbuches,

und zwar:

1. alle noch vorhandenen Stutbuchstuten,

2. alle guten Stuten und dreijährigen Stutfohlen, die mit Zuchtmaterialerhaltungsprämien oder Fohlenpreisen ausgezeichnet sind, und

3. alle im letzten Jahre eingeführten, jetzt dreijährigen Stutfohlen (Jahrgang 1913), deren Besitzer sich auf Grund der Abgabebestimmungen der Landwirtschaftskammer zur Zuchtbenutzung verpflichtet haben.

Etwaige Abstammungsnachweise, Ped- und Füllenscheine sind mitzubringen.

Die für den betreffenden Bezirk zuständigen Pferde-Zuchtvereine sind berechtigt, sich in der Kommission durch ein stimmberechtigtes Mitglied vertreten zu lassen.

Alle in das Nassauische Stutbuch aufgenommenen Stuten erhalten auf den linken Hinterhaken ein Brandzeichen (N mit der Krone). Die Eintragungen in das Stutbuch geschehen bis auf weiteres kostenfrei, jedoch hat jeder Besitzer einer Stutbuchstute ein Stutbuch (3 Mark) zu erwerben.

Am Tage der Hauptstutbuchschau finden keine Stutbuchaufnahmen statt.

Die f. Zt. in der Gemeinde Miehlen im diesseitigen Kreise aufgetretene Maul- und Klauenseuche ist erloschen und die angeordneten Schutz- und Sperrmaßnahmen für diese Gemeinde sind wieder aufgehoben worden.

St. Goarshausen, den 14. Februar 1916.

L. 753. Der Landrat.

Im Gehöft des Karl Beilstein zu Jörn ist die Maul- und Klauenseuche festgestellt worden.

Langenschwalbach, den 11. Februar 1916.

L. B. Nr. 797 L. 802 L. Der Königl. Landrat.

zur Marine gehörte, und auch die Offiziere legten besonders Gewicht auf die Erzählung, daß der „Baralong“-Kommandant entlassen worden sei. Fast eine Stunde blieben die Deutschen noch auf der Kampfstätte, und an ihnen lag es gewiß nicht, wenn noch auf der Heimfahrt ein Referatsoffizier, ein Deckoffizier und 1 Mann von den 31 Geretteten dem Seemannsgrab übergeben werden müßten, und daß auch der Schiffszugführer schließlich nicht mit dem Leben davonkam.

Von den östl. Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier 21. Febr. (W. I. B. Amtlich.) Vor Dünaburg scheiterten russische Angriffe. Kleinere feindliche Vorstöße wurden auch an anderen Stellen der Front zurückgeschlagen.

Oberste Seeresleitung.

Wien, 21. Febr. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 21. Februar 1916:

Oesterreichisch-ungarische Abteilungen warfen gestern abend den Feind südöstlich von Rozlow, an der Strypa, aus einer vorgeschobenen Stellung.

Weiterer erhöhte Fliegeraktivität.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 21. Febr. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 21. Februar 1916:

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Balkankriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier 21. Febr. (W. I. B. Amtlich.) Nichts neues.

Oberste Seeresleitung.

Wien, 21. Febr. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 21. Februar 1916:

Albanische Abteilungen gewannen, von österreichisch-ungarischen Offizieren geführt, westlich von Kavaja die Adria-Lüste.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Im Ainarisch auf Durazzo.

Wien, 21. Febr. (Zen. Febl.) Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz haben die unter Führung unserer Offiziere stehenden albanischen Abteilungen den Fluß Darci überschritten und sich der sieben Kilometer westlich von Kavaja befindlichen Küste an der Adria bemächtigt. Das adriatische Ufer ist von Sasso Bianco, der acht Kilometer südöstlich von Durazzo knapp an die Bai herantritt, bis zur Nordspitze des Gebirges Maljisa, das mit dem 108 Meter hohen Kap Vaghi die Bai von Durazzo im Süden abschließt, eine flache, ebene Küste, die sich beiderseits des Flusses Darci ausdehnt und vielfach Brackwasser führt. Das Kap Vaghi liegt in der Luftlinie etwa 20 Kilometer südlich von Durazzo. Nach einer kugelförmigen Meldung soll General Betozzi mit den unter seinem Kommando stehenden italienischen Truppen auf den Durazzo beherrschenden Höhen östlich der Stadt zur Verteidigung derselben Stellung genommen haben. Nach einer anderen Meldung befinden sich albanische Freischaren, die auf unserer Seite kämpfen, aus Mohammedanern und Christen. Die Besetzung der Stadt Berat durch diese soll nach dieser Quelle die Erhebung des gesamten südalbaniischen Berglandes gegen Italien mit sich bringen.

Unzufriedenheit unter den französischen Truppen in Mazedonien.

Sofia, 21. Febr. (U.) Der Korrespondent der Telegraphen-Union erzählt aus Sofia, daß sich unter den französischen Truppen in Mazedonien in der letzten Zeit starke Anzeichen der Unzufriedenheit bemerkbar machten. Offiziere und Mannschaften wollen

nach Frankreich zurückkehren, um das eigene Vaterland zu verteidigen.

Zusammenstoß zwischen Griechen und Serben.

Budapest, 21. Febr. (U.) Das Athener Blatt „Hellas“ berichtet über einen Zusammenstoß zwischen griechischen und serbischen Soldaten im Gasthof „Belgrad“ in Salonik. Die serbischen Soldaten ließen den Vierverband hochleben und ließen Rufe gegen Griechenland aus. Ungefähr hundert griechische Soldaten griffen auf die Herausforderung der Serben diese an. Es fand ein förmlicher Kampf statt. Acht serbische Soldaten wurden getötet. Auf beiden Seiten gab es eine Anzahl Verwundete. Die beteiligten griechischen Soldaten wurden der Saloniker französischen Militärpolizei übergeben.

Die Entente und Griechenland.

Berlin, 21. Febr. Die aus Athen vorliegenden amtlichen Mitteilungen über den Stand der Dinge in Griechenland bringen keine Bestätigung der vor einigen Tagen veröffentlichten Konstantinopeler Meldung, die Entente habe der griechischen Regierung die Besetzung der Bahnen und Telegraphenstationen in Thessalien und im Pelopones angekündigt und mit der Anwendung von Gewalt gedroht, wenn Griechenland sich nicht freiwillig füge. Die Nachricht scheint also in dieser Form nicht zuzutreffen. Es ist bei der Schwierigkeit der Verbindungen mit Griechenland nicht immer leicht festzustellen, wie weit die sich nicht selten widersprechenden Nachrichten den Tatsachen entsprechen. Daß die Hand der Entente sich mit jedem Tage schwerer auf Griechenland legt, ist zweifellos und ebenso, daß, besonders im Norden, von der griechischen Selbständigkeit bald nicht mehr viel übrig sein wird. Wie weit dieser Prozeß im einzelnen jetzt schon geht, ist nicht leicht zu kontrollieren, und man wird weitere Nachrichten abwarten müssen, ehe man sich ein deutliches Bild davon machen kann.

Die Unterjochung Griechenlands durch die Entente.

Wien, 21. Febr. Die neuen Forderungen der Entente an Griechenland werden als Anzeichen dafür aufgefaßt, daß der Vierverband Griechenland nach jeder Richtung hin um seine politische und militärische Gewalt bringen und unterjochen will. Dies scheint das Ergebnis des Kriegsrats in Paris zu sein. Italien scheint man durch Versprechungen gewonnen zu haben, daß ihm für seine etwaigen Verluste nötigenfalls aus dem Besitz Griechenlands Ersatz geleistet werden würde. Ueber die Beschlüsse des Athener Kriegsrats liegen noch keine Meldungen vor, jedoch herrscht allgemein die Ueberzeugung, daß Griechenland vor entscheidenden Entschlüssen steht.

Die Absichten der Entente.

Budapest, 21. Febr. (U.) Ueber Bukarest wird aus Petersburg gemeldet: Die Ententemächte sind betreffend ihres künftigen Verhaltens gegenüber Griechenland übereingekommen, ohne viel Rücksicht vorzugehen und vorzunehmen, was ihrem eigenen Interesse entspricht. Die griechische Regierung soll über die Pläne der Entente bezüglich der Besetzung griechischen Gebiets nicht einmal vorher verständigt, sondern stets vor vollendete Tatsachen gestellt werden. Diesen Beschluß begründet die Entente damit, daß Griechenland der geheime Feind der Entente sei und durch verheißene Feindseligkeiten die Handlungen und Ziele der Entente zu vereiteln sucht und hierdurch auch die Durchführung der Pläne des Vierverbandes entsprechend beeinflusst.

Eine italienische Note an Griechenland.

Rom, 21. Febr. (U.) Nach einer Athener Meldung überreichte am Donnerstag der italienische Gesandte dem Ministerpräsidenten Salubis die Note Sonninos, die den lebhaftesten Unwillen der italienischen Regierung über die griechische Kammer zum Ausdruck bringt, weil diese gegen verschiedene rücksichtslose Maßregeln Italiens Griechenland gegenüber energisch protestierte.

Die osmanischen Kampfgebiete.

Zum Fall von Erzerum.

Rotterdam, 21. Febr. (U.) Die „Daily Mail“ meldet aus Athen: Nach Informationen aus diplomatischen Kreisen sollen die Russen in Erzerum 5000 Mann gefangen genommen haben. Die genaue Anzahl ist aber noch nicht

bekannt. Die Russen hatten die Festung nicht eingeschlossen, weshalb der größte Teil der Garnison entkam. Die Türken nahmen auch sämtliche Feldkanonen mit, die den Russen in die Hände fiel, sind meist alte Modelle.

Japanische Kriegsschiffe im Mittelmeer.

Berlin, 21. Febr. Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Lugano: Nach einer Meldung römischer Blätter ist die japanische Geschwader, dessen Fahrt nach dem Mittelmeer kürzlich angekündigt wurde, unbehelligt an seinem Bestimmungsort angekommen. Es führt Flugzeuge und Hydroplane mit sich.

Nachklänge zur Romreise Briands.

Mailand, 21. Februar. (U.) Der in den Tagen der Entente stehende bekannte Pariser Vertreter des „Colo“ gibt in einem längeren Artikel Italien zu verstehen, daß die Entente mit den Resultaten der Reise Briands als nicht zufrieden ist, daß die Entente aber vorläufig noch abwarten will, ob Italien noch nachträglich Ententesforderungen erfüllen wird.

Schließung von Banken in Italien.

Lugano, 21. Febr. Wegen Durchstichereien an der Nationalanleihe wurden sieben kleinere Banken geschlossen.

Die farbigen „Soldaten“ Englands.

Rotterdam, 21. Febr. (U.) In einer Unterredung mit dem Korrespondenten der „New York Times“ erklärte der englische Kolonialminister u. a., daß er die Verwendung farbiger Truppen nicht beanstandet, weil die Disziplin unter dem Befehl englischer Offiziere tabellos sei. Aus Westindien seien schon farbige Truppen nach der Front entsandt worden. Das britische Reich verfüge über sieben Millionen farbiger Soldaten.

„Die russischen Kameraden.“

Unsere Gegner behaupten immer noch, sie kämpften gegen uns „im Namen der Kultur“. Sie nennen uns Barbaren und sich selbst Kulturlämpfer. Sie, d. h. alle Mitglieder der unheimlichen Entente, also doch nicht unter Ausschluß der Russen. Wie aber im stillen Kämmerlein z. B. die Franzosen über ihre russischen Bundesgenossen denken, dafür ein Brief eines französischen Stabsoffiziers aus der Kriegsgefangenschaft ein überlauer Beweis. Er schreibt über die russischen Kameraden: „Neben einem russischen Offizier in Wahlzeit einnehmen zu müssen, ist geradezu eine Strafe. Sie piden mit ihren Gabeln auf den Platten herum, stoßen sich voll, spucken ihre Knochen, Fischgräten usw. auf den Teller oder zwischen ihren Beinen hindurch auf den Boden. Es ist ekelhaft, aber es sind nun einmal unsere Verbündeten.“ Ein anderer französischer Kriegsgefangener auf Arbeit kommando schreibt nach Havre: „Was mich angeht, so läßt sich's aushalten. Es würde noch besser gehen, wenn wir nicht diese verdammten Russen bei uns hätten. Das Regiment wäre weniger streng. Die französische Regierung hätte besser getan, als Verbündete die Wilden an den Ufern des Roten Meeres zu wählen, als dieses ungewilligte Ausland. Ich habe drei Jahre unter Chinesen und Ananien gelebt und habe niemals solche Schamane angetroffen.“ Also ganz als Kulturträger werden die Russen von ihren Verbündeten doch nicht betrachtet.

Die Stimmung im Elsaß.

Die Franzosen operieren immer wieder mit der Lüge, die Bevölkerung Elsaß-Lothringens sehne den Augenblick, bei dem sie wieder zu Frankreich gehören werde. Mit dieser selbstbehauptung in bezug auf „die Unersetzten“ in Elsaß hatten schon die Italiener wenig Glück; denn die Bewohner der unerlösten Provinzen betonten immer wieder, daß sie lieber Glieder des wirtschaftlich festgefügtsten Deutschen Reichs seien, als des wirtschaftlich auf so schwachen Füßen stehenden Italiens. Daß die Bewohner von Elsaß-Lothringen (Ausnahmen sind so gering, daß sie nur die Regel bestätigen) sich längst völlig als Deutsche fühlen und genau wissen, was ihrer unter französischer Herrschaft harrte, ist eine feststehende Tatsache. Sie wird aufs neue erhärtet durch den bekannten Beschluß, den der Bezirkstag des Unterelsaßes annahm. Werden die Franzosen nach solchem Beweis, so wenig die Elsaßler von ihnen wissen wollen, bei ihrer Behauptung bleiben, Elsaß seine sich nach der „Erlösung“ durch Frankreich? Werden sie mit ihren Welterleer und Hansens weiter paradiesieren und sie für die Verkünder der wahren Stimme des Volkes in den Reichsländern ausgeben?

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilbert.

(Kriegsroman von Charlotte Wilbert.)

Auf Vianes Lippen lag ein häßliches Lächeln. „Run gut!“ flüsterte sie, „es sei, die Pläne, die Graf Brizdorf in seinem Besitz hat, sind übermorgen in meiner Hand. Ich bin ja Slavine, ich muß gehorchen!“

Sie drach von dem blühenden Rosenkranz eine duftende Knospe, steckte sie an den Ausschnitt ihres Kleides und verließ das Boudoir.

Im Vorzimmer drang das luktige Lachen der Gesellschaft an ihr Ohr. Sie trat an das Fenster, schob die Vorhänge zurück und schaute sinnend hinaus in den Park, in eine Welt voll Sonnenlicht, voll duftender, herrlicher Blumenfelder. Sie hörte nicht, daß jemand ins Zimmer trat, hörte nicht, daß ein leiser Schritt sich ihr näherte; erst als eine lebende Stimme dicht neben ihr sagte: „Eisenkönigin“, wandte sie erschreckt den Kopf und blickte in das bleiche, erregte Gesicht Franz von Brizdorfs. „Run“, fragte sie lachend, „haben meine Gäste mich vermisst?“

Dichter trat der Graf an sie heran. „Ich vermisste Sie, Viane! Als Sie den Salon verließen, war es mir, als schände mit Ihnen die lebensbringende Sonne, es kam mir alles öde und leer vor, und — da ging ich, Sie zu suchen; ich hatte Glück, denn ich fand ja die schöne „Eisenkönigin“ hier — allein!“

Er sah ihr tief in die Augen, als wollte er auf dem Grund ihrer Seele lesen. Sie hielt seinen Blick ruhig aus, ohne mit einer Wimper zu zucken und wies dann lachend hinaus durchs Fenster. „Sehen Sie diese Pracht da draußen? Ist es nicht ein einziges, herrliches Bild?“

„Nein“, erwiderte Brizdorf leise, „Sie sind das herrliche wunderbare Bild und das da draußen ist der Rahmen zu dem Bild.“ Ihre Sammetaugen lachten ihn an. Plötzlich fahrte er ihre Hände, und sie innig ansehend, sprach er: „Weinen Sie nicht, heißen Sie den Dank für jenes Lied. O, welches tiefe Gefühl haben Sie in Ihre Stimme, in Ihr Spiel legen! Glauben Sie mir, holde Eisenkönigin, Sie, Sie haben mich — mich — bezaubert.“

Pläne machte lachend ihre Hände aus den seinen los und rief: „Aber, Graf! Ich bin doch keine Hexe?“

„Doch — du — Sie sind eine Hexe, eine alte, giftige, nein, nein, eine herrliche, kleine, holde Zauberin, die mit das Herz rein verhext hat!“

Wieder lachte sie. Nach außen war sie das lachende, unbefangene Mädchen, aber in ihrem Innern war sie das gequälte, mit sich ringende Weib. Noch einen Augenblick zögerte sie, das falsche, trügerische Spiel weiterzuführen. Da stürmten auch schon wie Furien die Gedanken an ihren Mann, an ihre baldige Abfahrt nach Paris, an alles das, auf sie ein und zwangen jede edlere Regung nieder. „Ich muß“, sagte sie sich, „ich bin sein rechtes Weib, ich muß gehorchen!“

Leise, sich zu ihr beugend, fragte Graf Brizdorf: „An was denkst du, die schöne „Eisenkönigin“ denn so ernst?“

Und das Weib mit den traurigen Augen erwiderte: „Ich dachte darüber nach, wie doch das Leben so schwer, so unendlich schwer ist!“

Fest hätte Brizdorf laut aufschauen mögen ob dieser tonischen Antwort, die so wenig zu Vianes Aussehen, zu ihrem Wesen und dem Komfort, in dem sie lebte, paßte. Doch als es nun bebend von den Lippen kam: „O, Sie können es freilich nicht ahnen; doch, wissen Sie nicht, daß nicht alle, die das Aussehen eines Glücklich haben, es immer sind?“

Da fahrte er rasch ihre Hände und preßte seine Lippen darauf. „Viane, Eisenkönigin, du Süße, Holde, o du! Du darfst so nicht sprechen, nein, du sollst stets glücklich sein! Du — du —“

Erschreckt wollte Viane ihm entfliehen, doch Brizdorf, seiner nicht mehr mächtig, fiel vor ihr auf die Knie: „Viane, bleibe, höre mich an! O bleibe nicht, Viane!“

Sie blieb stehen und verbarg ihr erglühendes Gesicht in den Händen.

Da sprang Graf Brizdorf auf, nahm zärtlich die Hände von ihrem Gesicht und zog die leise Widerstrebende an die Brust. Er nahm ihr Kinn in die Hand, hob ihren Kopf zu sich empor und sah ihr tief in die Augen. „Viane, Eisenkönigin, sage, hast du mich lieb“, fragte er leise, dicht an ihrem Ohr.

Und Viane Starteil hauchte, die Augen niederschlagend, errötend: „Ja, ich — ich liebe dich!“

Erglühend barg sie den Kopf an seiner Brust.

Wie ein Jubelruf kam es da von des Mannes Lippen: „Viane! O Gott! Ist es Wahrheit? Ist es kein träumerischer Traum? Du, du herrliches, holdes Wesen, du, du liebst mich? Er preßte sie an sich, während Viane die weißen, weichen Arme um ihn schlang, mit ihren Lippen seinen Mund berührte und leise, selig lachend flüsterte: „Dich — dich liebe ich!“

Fast entzwei sprang ihr das wildschlagende Herz bei seinen stürmischen Küßen. „O, Gott, wenn er ahnte, was er wählte, in welcher Absicht sie ihn umgarnt hatte. O Gott! Siedend heiß stieg ihr das Blut in die Wangen. O, was es noch Zeit gewesen wäre, sie hätte alles Trügerische abgeworfen. Aber es war nutzlos, es war zu spät. Ihr Gesicht und ihre eigene schwere Schuld zwangen sie!

Franz von Brizdorf hatte ihr einen schmalen Goldreif mit einem leuchtenden Rubin an die Hand gesteckt, die er mit unzähligen Küßen bedeckte: „Trage diesen Ring als Pfand meiner Liebe und du, meine schöne, holde Braut, o laß nicht zu lange Zeit vergehen, bis ich dich mein immer nennen darf — mein — mein Weib!“ Sie hielt neben ihm, er hatte den Arm liebevoll um ihre Schulter gelegt. „Sage es, Geliebte!“

Sie zitterte. Eiskalt lief es ihr nun über den Rücken. Schon oft hatte sie ein interessantes Liebesabenteuer erlebt. Leicht, lachend, siegesicher war sie stets dabei gewesen. Im Grafen Liebe aber war keine wild aufflammende Leidenschaft, das war echte, tiefe Liebe und das verwirrte die Augen zu ihm auf und flüsterte: „So schnell wird dich doch nicht gehen können.“

„Doch, doch, Liebste. Wir geben noch heute unsere Werbung offiziell bekannt, und in drei Wochen sind wir zum Leben vereint — Mann und Weib!“ Noch einmal fahrte er sie heiß und innig, dann gingen sie langsam Arm in Arm zum Musikalon.

„Was wird das für eine prächtige Ueberraschung geben!“ flüsterte er ihr vor der Tür zu.

(Fortsetzung folgt)

eingeschlossen
en mit, wo
Rodei
meer.
ebli." me
ätter ist
Mittelme
nem Beh
und Hüb

do.
den Dän
zu versch
ands ab
er vorläu
träglich
ien.
eien an
Banken
do.
iner Unt
ort Tim
daß er
weil in
abellos
der Fra
über sich

pfen ge
Barben
Mittheil
tschlag
die Fra
daß
der Krieg
über
ffizier
ne Str
ne, stop
auf be
den B
bündnis
Arbeits
ht, so
wenn
Das Reg
den We
lerte
Namun
fen." W
hren Be

er W
bild be
Mit de
in De
die Be
er wiede
en F
en F
Regel
nd gena
partie,
triet das
Unterle
weis, w
ihrer
Erfolgs
erle
inder
ausgeben
schlagen

s Pipp
ein tr
du, w
iane
die P
stärkte
Hertz
te, we
O Gott
O, we
die ab
hr G

m G
gefe
en Kin
mei
die R
Schul
Raden
er erle
en. To
Deide
die di
ird de

ere Be
wir f
al f
in W
ng j

Vielleicht! Vielleicht sogar sicher! Aber es wird ihnen nie-
mand mehr glauben, wie ihnen bisher ja auch schon nur ganz
vorgeingnommene Menschen geglaubt haben. Es ist-Lothrin-
gen wird durch das gemeinsam vergossene Blut noch enger
als bisher mit dem deutschen Reiche verbunden sein! Die
Franzosen werden am Ende des Krieges erkennen, daß ihre
Vorderungsarbeiten das Gegenteil bewirkt haben, nämlich fester
dem je zu vereinen. Und so wird es mit den meisten Ab-
hängen unserer Gegner gehen. Sie werden das Gegenteil
von dem verwirklichen, was unsere Feinde gedacht hatten.

Kriegsziele.

Am Hofe des belgischen Königs in einem fernen Nord-
frankreichs sind kürzlich die Vertreter Frankreichs, Rußlands
und Englands erschienen, um die Versicherung abzugeben,
daß die drei Mächte als vertragsmäßige Bürgen des un-
abhängigen Königreichs Belgien den Krieg nicht beendigen
werden, bevor nicht die belgische Unabhängigkeit in poli-
tischen und wirtschaftlicher Hinsicht vollständig wiederherge-
stellt sei. Der Vertreter Italiens, das nicht zu den so ge-
nannten Schutzmächten Belgiens gehört, erklärte gleichzeitig,
daß seine Regierung nichts gegen das erneute Versprechen
Frankreichs, Rußlands und Englands einzumenden habe. Die
Antwort des belgischen Ministers des Auswärtigen ging
dabei, daß seine Regierung volles Vertrauen zu den drei
Bürgern der belgischen Unabhängigkeit habe und gleiches
Vertrauen von der anderen Seite erwarte. Alles dies ist in
langatmiger Ausführlichkeit von Paris aus der Welt kund-
gegeben worden. Wozu? Sollte man von neuem beweisen,
daß unsere Feinde immer noch für den Schutz der kleinen
Staaten sehten und jeden Gedanken an einen Friedensschluß
zurückweisen, der den Wert des Bollwerks gegen Deutsch-
land, das Belgien tatsächlich für sie unter Verletzung seiner
Neutralitätspflicht war, irgendwie vermindern könnte? Oder
erkennen es den sogenannten Schutzmächten nötig, dem Gedanken
einen Riegel vorzuschieben, daß der König der Belgier, der
an sein Londoner Abkommen wider einen Separatfrieden
gebunden ist, das Beispiel des Königs von Montenegro nach-
ahmen und um Frieden nachsuchen könnte? Gleichviel, die
ganze Rundgebung ist für den Kriegsverlauf belanglos und
deshalb laum die Druderschwärze wert.

Der Pariser „Temps“ versichert dieser Tage, wenn
jemand in Deutschland denke, Frankreich werde auf Frie-
densvorschläge eingehen, die eine Entschädigung Deutschlands
auf belgische Kosten enthielten, so befinde er sich im Irrtum.
Frankreich lämpfe solange, bis es den Frieden, natürlich
unter Rückerwerb von Lothringen, diktieren könne. Man
sicht daraus wieder, wie sich die Machthaber in Paris noch
immer bemühen, das französische Volk in einen unnützen
Siegestrausch zu versetzen. Vielleicht war jene breitflurige
Verbindung eines Austauschs von Erklärungen am belgischen
Hofe auch nur ein Mittel, um von einer nützlichen Be-
trachtung der Kriegslage abzuhalten. Was für uns wichtig
ist, ist allein dies, daß die Machthaber aller dieser feind-
lichen Staaten in allen ihren Anstrengungen nicht nur jede
Andeutung einer Friedensneigung sorgfältig vermeiden, son-
dern immer nur von ihrem kommenden Siege wie von
einer ausgemachten Sache sprechen und sich dabei den An-
schein geben, als ob nach diesem Kriege nur ein verkleinertes,
ermüdigtes und ohnmächtiges deutsches Reich zurückbleiben
würde.

In einem Artikel der „Köln. Volkszeitung“ wird zwar
eine planlose Erörterung deutscher Kriegsziele als schädlich
nach innen wie nach außen verworfen, aber von den füh-
renden Männern die Aufstellung eines Kriegsziels als ver-
langt, wie es 1870 die Errichtung des deutschen Kaiseriums
war. Fehlt uns wirklich ein solches Ideal? Im eisernen
Jahr 1870 wurde Deutschland eine europäische Großmacht,
in diesem Weltkrieg muß sich das deutsche Volk nach zehn-
jähriger politischer Einkreisung als Weltvolk erweisen und
als Weltmacht behaupten. Das können wir nur, wenn
wir alle unsere Kräfte an das erste und einzige Kriegsziel
setzen, die Niederbringung der Feinde und ihrer Koalition
zu vollenden. Mögen wir auch an den Frieden denken
und selbst uns nach ihm sehnen, — darüber streiten, wie wir
ihn praktisch im einzelnen gestalten sollen, können wir erst,
wenn der Wille der Gegner, wie er aus ihren papierernen
Rundgebungen spricht, gebrochen ist.

Die neuen Reichsteuern.

Berlin, 21. Febr. Von Zeit zu Zeit erscheinen in
einzelnen Blättern Angaben über die sogenannten Kriegs-
steuergeheimnisse, das heißt über die Gesetzesentwürfe,
die dem Reichstage in seiner nächsten Tagung, die am 15. März
beginnt, zugehen sollen. Diese Angaben erscheinen in For-
men, als ob es sich um die Mitteilung von etwas Neuem
handelte. In Wahrheit aber findet sich das Wesentliche
daraus bereits in den Ausführungen, die der Reichschatzsekretär
Dr. Helfferich im Reichstage gemacht hat, als er die Not-
wendigkeit dieser neuen Steuern ankündigte. Man hat dabei
nicht erfahren, daß die Kriegssteuer eine ein-
malige Abgabe ist, und daß die übrigen Steuern, die
kommen sollen, dauernde sind mit der Einschränkung, daß sie
nur für die Dauer des Krieges gedacht sind, und daß
die Regierung nichts dagegen haben wird, wenn die definitive
Steuerregelung, die nach dem Kriege unausbleiblich
mit diesen Steuern wieder aufräumt, über sie ändert
und erweitert, je nachdem sich die Finanzlage gestalten wird.
Daß diese neuen Steuern, die etwa 500 Millionen bringen
sollen, eine Belastung von Tabak und Zigaretten
geht, über die sich der Schatzsekretär mit den Interessenten
bereits verständigt haben dürfte, ist bekannt. Man weiß
auch, daß der Post- und Telegraphendienst höhere Einnahmen
bringen soll, wobei man an eine Erhöhung des Briefportos,
eine Erhöhung der Telegramm- und Postschlüsselgebühren zu
denken hat. Wenn eine Quittungssteuer kommen sollte, so
wird auch das den Reichstag nicht überraschen. Diese Steuern
sind zum großen Teil dem Bundesrat zugegangen. Es hat
sich geäußert, daß sie veröffentlicht werden sollten, ehe
der Bundesrat Stellung dazu genommen habe. Jetzt heißt
es wieder, daß man sie erst der Öffentlichkeit unterbreiten
wolle, wenn feste Beschlüsse des Bundesrats vorliegen. Alles
dies über diese Steuern wird man also erst erfahren, wenn
der Bundesrat seine Beratung abgeschlossen hat.

Rußland.

Kopenhagen, 21. Febr. (T.) Die wiederholt
aufgetauchten Gerüchte von bevorstehenden weiteren Verände-
rungen im russischen Kabinett werden von Moskauer Blättern
„Kulsko Slowo“ bestätigt. Das genannte Blatt will wissen,
daß der Finanzminister Barl und der Oberprokurator des
russischen Synods, Welschin, bestimmt zurücktreten werden.
Nach wird Sazonows Rücktritt für wahrscheinlich ge-
halten und sein Nachfolger soll Kammerjunker Volkow werden,
der persönliche Verbindungen mit russischen Hoffkreisen be-

sitzt und als begabter, energischer Mann gilt. In den letzten
Tagen hatte auch der frühere Ministerpräsident Kowrow
eine längere Audienz beim Zaren, die lebhaft erörtert wird.
Die Duma soll wöchentlich vier Sitzungen abhalten. Man
hofft, daß das Budget bis Ostern erledigt sein wird. Der
Fehlbetrag für das Jahr 1916 wird mit 471 Millionen
Rubel angegeben, der durch eine neue innere Anleihe ge-
deckt werden soll.

Amerika und wir.

Haa g., 21. Febr. (T.) Der Korrespondent der
United Press meldet: Graf Bernstorff besitzt vollständige
Instruktionen zur Regelung des „Lusitania“-Falles. Deutsch-
land will keine neue Note senden, sondern gab dem Gefandten
Instruktionen, welche Änderungen er mit dem Texte der
Note vornehmen könne. Die Änderungen sollen am Mitt-
woch mit Lansing vorgenommen werden, damit soll die
Sache abgetan sein. Es ist möglich, daß Deutschland die
Auskunft, die Lansing angeblich über die Frage haben will,
wie man bewaffnete Rauffahrtseischnisse erkennt, als Ma-
rine geheimnis ansieht. Man meint, daß die Art, in
der das Memorandum durchgeführt werden soll, eine rein
militärische Frage ist, die nur Deutschland und seine Bun-
desgenossen angeht.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 22. Februar 1916.

Personalie. Herr Hermann Glaser von
hier, bisher Ingenieur in Cleve, wurde dort zum Stadt-
baumeister gewählt.

Ueber den Suezkanal sprach gestern auf Ein-
ladung der hiesigen Ortsgruppe der Deutschen Kolonialgesell-
schaft in der „Alten Post“ Herr Dr. Richard Hennig.
Berlin vor einer recht zahlreichen Zuhörerschaft. Der Red-
ner gab in anderthalbstündigem Vortrag, unterstützt durch eine
Menge Lichtbilder, eine lehrreiche und von gründlicher Sach-
kenntnis getragene Schilderung des für den glücklichen Aus-
gang dieses Weltkrieges so bedeutungs- und verheißungs-
vollen Suezkanals. Auch die politische wichtige Bahnen in
Kleinasiens fanden eine ihrer Bedeutung entsprechende Würdi-
gung, ferner wurde die gesamte ägyptische Politik Englands
unter die Lupe genommen. Wie die verschiedenen anderen
Redner, die im Laufe dieses Winters teils in der Kolonial-
gesellschaft, teils in anderen Vereinen über den Orient und
die damit zusammenhängenden Fragen sprachen, war auch Herr
Hennig der festen Überzeugung, daß unser türkischer Bundes-
genosse ein nicht hoch genug einzuschätzender Faktor im
Kampfe gegen den englischen Machtdünkel ist.

Hausfassungen. Wir weisen nochmals auf
die am Mittwoch, den 23. Februar, beginnende Sammlung
des Roten Kreuzes, Zweigverein Limburg, hin. Es werden
von mit polizeilicher Erlaubnis versehenen Personen Papier
und Pappe jeder Art, sowie Kleidungsstücke und Lumpen
abgeholt. Pappe und Papier wird zum Einkampfen und
Füllen von Strohläden gebraucht, wodurch Stroh zu ander-
weitiger Verwendung frei wird. Besonders erwünscht sind
auch noch tragbare Kleider für Frauen und Kinder, die
man am liebsten auf dem Schloß in Empfang nimmt, wo oft
Bittstellerinnen vorprechen, Kriegerfrauen, die um Wäsche
oder Kleider für sich und ihre Kinder bitten. Aber auch
Lumpen sind, in größeren Mengen gesammelt, wertvoll, und
manche Hausfrau wird froh sein, wenn sie für sie selbst
wertvolle Stoffreste alter Art los wird und dabei noch einem
guten Zweck dient. Nochmals wird gebeten, die Sachen von
Mittwoch an her eint zu stellen.

Dauborn, 22. Febr. Heute begeht die älteste Frau
von Dauborn und Umgebung, die Witwe Dauter hier in
Eufingen, ihren 97. Geburtstag. Die alte Frau, die in recht
bedürftigen Verhältnissen lebt, ist schon lange Zeit bettlägerig
und befindet sich in der Pflege ihres einzigen Sohnes. Wir
wünschen, daß der Lebensrest der hochbetagten Frau frei von
Sorgen und tägliche Brot sein möge. Jede freundliche Ge-
burtstagsgabe wird von der Stiebmutter und den Kindern mit Dank
entgegengenommen.

Biesbaden, 21. Febr. Der Leiter der städtischen Speise-
anstalten, der frühere Inhaber eines hiesigen großen Hotels,
Eckelberger, ist verhaftet worden. Es soll sich um
Vorschiebereien zum Nachteil der Stadt handeln, bei denen
verschiedene Lieferanten der Speiseanstalten beteiligt sind.

Köln, 21. Febr. Heute mittag ermordete die 24-
jährige Witwe Wald ihren Liebhaber, den 23jährigen Mu-
siker Jakob Filz aus Eiterich. Sie erschlug ihn mit
einem Hammer, legte die Leiche in sein Bett, zündete es an,
um so einen Unglücksfall vorzutäuschen. Später versuchte die
Mörderin, sich zu erschlagen.

Lawinenunglück im Hochkönigsgebiet.

München, 21. Febr. Von der Mandelwand ist eine
mächtige Lawine niedergegangen, durch die etwa 50
Personen ver schüttet worden sind. Bis jetzt sind
neun Personen gefunden worden. Die Ausgrabungen aus dem
Schnee sind äußerst schwierig, weil die Gefahr, daß an dieser
Stelle weitere Lawinen niedergehen könnten, außerordentlich
groß ist. Es ist auch kaum anzunehmen, daß noch Personen
lebend gefunden werden, obwohl Rettungsmannschaften von
vielen Seiten herbeigeeilt sind. Der von der niedergehenden
Lawine ausgeübte Luftdruck war ungemein stark.

Salzburg, 21. Febr. (W. I. B. Nichtamtlich.) Zu dem
Unglück im Hochkönigsgebiet wird noch gemeldet: Am 19.
Februar, nachmittags, gingen vom Rälberriedel zwei Staub-
lawinen über die Schweighütte ab, die teilweise demoliert
wurde. Skimannschaften, die mit dem Ausklopfen
der an den beiden vorangegangenen Tagen gefallenen Schnee-
massen beschäftigt waren, wurden durch Lawinen ver-
schüttet. Rettungsarbeiten wurden sofort eingeleitet, an
denen sich auch eine von Salzburg entsandte Sanitätspa-
trouille beteiligte. Bis gestern abend wurden 55 Tote und
49 Verletzte geborgen, die nach dem Reservespital in
Bischofswiesen geschafft worden sind. Ungefähr dreißig wer-
den vermisst.

Die deutsche Einheitssteuergesetzgebung ge-
scheitert. Die Hoffnung auf das Zustandekommen einer
deutschen Einheitssteuergesetzgebung wird man, ungeachtet aller darauf
verwendeten Mühe, nunmehr gänzlich zu Grabe tragen müssen,
und es erscheint fraglich, ob es überhaupt noch einen Zweck
hat, die für den Mai geplante Tagung des Sachverständigen-

ausschusses abzuhalten und Geldmittel des Reiches hierauf zu
verwenden. In Baden, Sachsen und Oesterreich ist man
geneigt, der geplanten Einheitssteuergesetzgebung das Gabelbergische
System zugrunde zu legen. Da die anderen, ebenfalls er-
probten und bewährten Systeme auf diesen Boden nicht
treten werden, können die Einigungsbestrebungen als end-
gültig gescheitert gelten.

Der poetische Deutsch-Pole.

Von einem Polen deutscher Staats-
angehörigkeit geht uns folgendes
„Poem“ zu.

Ist nicht groß, nicht Apfelsine,
Kraut viel schlimmer noch als Mine,
Schmeißt du selber, macht viel Spaß,
Schmeißt der Feind, dann heißt's du A...

Überschrift: Das Handgranate.

Schlimmer noch als Mine kraut,
Kommt viel schlimmer noch als gedacht,
Gut ist, wenns im Grabe liegt,
Schlechte, wenn dir's in Fresse fliegt.

Überschrift: Der Sprengstoff.

Wie Franzos im Schützengraben,
So sitzt auch in Rod und Kragen,
Kraucht sich her und kraucht sich hin,
Hast du Glück, dann fangst du ihn.

Überschrift: Der Ungeziefer.

S. B.

Biesbadener Vieh- und Marktbericht.

Amst. Notierung vom 21. Februar 1916.

Auftrieb:			
Ochsen	38	Kälber	141
Bullen	12	Schafe	
Rühe und Rinder	110	Schweine	169

Vieh-Gattungen.

	Durchschnittspreis pro 100 Wt. Lebendgewicht (Schlachten- gewicht)
Ochsen:	
vollfleischig, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes so, die noch nicht gezogen haben (ungekocht)	110-116 210-225
junge, fleischige, nicht ausgewächs. und ältere aus- gewachsene	102-110 190-204
mäßig genährte junge, gut genährte ältere	— —
Bullen:	
vollfleischig, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes	106-112 200-210
vollfleischig, jüngere	94-106 190-200
mäßig genährte junge und gut genährte ältere	— —
Rühe und Rinder:	
vollfleischig ausgewachsene Rinder höchsten Schlachtwertes	110-118 210-225
vollfleischig ausgewachsene Rühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	95-106 190-200
wenig gut entwickelte Rinder	100-107 190-200
ältere ausgewachsene Rühe und wenig gut entwickelte jüngere Rühe	85-95 163-180
mäßig genährte Rühe und Rinder	70-80 149-16
Kälber:	
mittlere Mast- und beste Saugkälber	118-126 196-208
geringere Mast- u. gute Saugkälber	108-115 180-188
geringe Saugkälber	100-105 164-175
Schafe:	
Mastlamm und Mastschaf	— —
geringere Mastlamm und Schaf	— —
mäßig genährte Hammel und Schafe (Wergschafe)	— —
Schweine:	
vollfleischig Schweine von 160-200 Pfd. Lebendgewicht	108 —
vollfleischig Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	— —
vollfleischig von 200-240 Pfd. Lebendgewicht	118,80 —
vollfleischig von 240-300 Pfd. Lebendgewicht	129,60 —

Marktwertung: Großvieh bei hohen Preisen langsam, Ueberhand.
Reinweiß aus. erlaubt. Auftrieb der Schweine am 16. Febr. 32 Stüd,
am 18. Febr. 53 Stüd, am 21. Febr. 84 Stüd.

Von den Schweinen wurden am 21. Februar 1916 verkauft: um
Preis von 129,60 Wt. 26 Stüd, 118,80 Wt. 42 Stüd, 108 Wt.
8 Stüd.

Essentlicher Wetterdienst.

Wetterausicht für Mittwoch, den 23. Februar 1916.

Vorwiegend trübe, vielenorts Niederschläge, wenn auch
meist leichte, etwas milder.

Mitbürger!

Das deutsche Volk hat im Laufe des Krieges weit über
eine Milliarde Mark Gold
zur Reichsbank getragen. Dadurch sind wir in die Lage
versetzt worden, unsere finanzielle Kriegsrüstung
in einer Weise auszugestalten, daß uns das gesamte feind-
liche Ausland darum beneidet. Erst jetzt wird in Frankreich
der Versuch gemacht, unser Beispiel nachzuahmen.

Mitbürger!

Sorgt dafür, daß wir den großen Vorsprung vor dem
Feinde behalten. Tragt jedes Goldstück ohne Ausnahme
zur Reichsbank. Denkt nicht, daß es auf das eine Goldstück
nicht ankomme. Sollte jeder Deutsche nur ein Zwanzig-
markstück zurüchhalten, so würden fast 1 1/2 Milliarden Mark
Gold nicht zur Reichsbank kommen.

Es ist für jeden Mitbürger eine heilige Pflicht,
unter Einsetzung der ganzen Persönlichkeit das
Gold zu sammeln und es der Reichsbank zuzuführen. Jeder
Bürger hat Gelegenheit, durch die Sammelstätigkeit dem
Vaterlande einen wertvollen Dienst zu leisten, ohne daß
er irgend ein Opfer zu bringen braucht. Jede Postanstalt
wechselt das Geld um. Wer es direkt zur Reichsbank schicken
will, dem werden die Verfrachtungskosten ersetzt.

Milliarden Gold sind noch im Verkehr.

Es bedarf deshalb noch immer der Anspannung aller
Kräfte, um den Kiefenbetrag zu sammeln.

Ihr Mitbürger! Hilst zu einem vollen
Erfolg; bringt jedes Stück herbei!

Von jeder Aenderung der Adresse eines Kriegsgefangenen bitten wir uns jedesmal sofort Mitteilung zu machen.
Auf dem Büro der Abteilung 4 (Zimmer Nr. 6 des Rathhauses zu Limburg) liegen die Berichte über die Zustände in den einzelnen Gefangenenerlagern offen, und wird darauf jegliche Auskunft über den Brief-, Paket- und Geldverkehr nach den in Frage kommenden Ländern gerne und **kostenlos** erteilt.